

unter dem Druck von Frauenrechtsorganisationen, geändert. Der von den Taleban kontrollierten Botschaft Afghanistans in Washington wurde die offizielle Anerkennung verweigert. Auch den Platz des Landes in der UNO durften die Taleban bisher nicht einnehmen.

Nach einer jüngsten Erklärung, die USA würden gegen den Bau einer billigeren Alternativpipeline durch Iran ihr

Veto einlegen, haben sich die Chancen für das UNOCAL-Projekt wieder verbessert. Dies sagte der US-Sondergesandte für die "Neuen Unabhängigen Staaten", Stephen Sestanovich, bei einem Treffen mit Aserbaidschans Präsident Haidar Alijew Anfang Juni in Baku. Energieminister Federico Pena unterstützte bei der Konferenz "Crossroads of the World" in Istanbul

kurz vorher den Bau der Pipeline von Baku (Aserbaidschan) nach Ceyhan an der türkischen Mittelmeerküste und sprach sich dafür aus, daß die USA deren Finanzierung sicherstelle. In den vergangenen Monaten hatte sich die harte Haltung Washingtons gegenüber Teheran etwas gelockert, so daß die Duldung dieses Projekts möglich erschienen war.

## Konferenzbericht

### Aktuelle Afghanistanforschung

#### Wissenschaftliche Tagung der Mediothek für Afghanistan e.V. in Bonn

Zu ihrer ersten wissenschaftlichen Tagung unter dem allgemein gehaltenen Titel "Aktuelle Afghanistanforschung" hatte die 'Mediothek für Afghanistan e.V.' in das Geographische Institut der Universität Bonn eingeladen. Die Auswahl der Themenschwerpunkte machte jedoch deutlich, daß der Afghanistankonflikt und damit eine eminent politische Dimension der aktuellen Afghanistanforschung als zentrales Thema der Tagung gewählt worden war.

Den Veranstaltern war es gelungen, für die sechs Themenschwerpunkte (Krieg und Frieden; Afghanistan und Deutschland; Geschichte, Politik und Religion; Gesellschaft im Krieg; Internationale Verflechtungen; Entwicklungszusammenarbeit) namhafte deutsche und afghanische Experten als Referenten zu gewinnen, darunter Dr. Citha Maaß (Stiftung Wissenschaft und Politik, Ebenhausen), Prof. Siegmund Breckle (Universität Bielefeld), Dr. Jalil Shams



Sachkundige Experten als Podiumsteilnehmer bei der Afghanistan-Tagung (Foto: Jürgen Clemens)

(ehemaliger afghanischer Vizeaußenminister), Dr. Andreas Rieck (Deutsches Orient-Institut, Hamburg), Dr. Astrid von Borcke (Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien, Köln), Prof. Haider Dawar (Universität Bonn), Dr. h.c. Ernst-Albrecht von Renesse (ehem. Geschäftsführer des Instituts für Entwicklungsforschung und Entwicklungspolitik, Bochum), Dr. Najib Yussufi (früherer GTZ-Beauftragter in Afghanistan) und Jorge Scholz (Südasiensbüro).

In der Eröffnungssitzung befaßten sich Citha Maaß und Jalil Shams mit möglichen Wegen aus der Afghanistankrise und der Hilfe, die das Ausland zur Schaffung eines dauerhaften Friedens leisten könnte. Citha Maaß gab einen Überblick über die zahlreichen, bisher allesamt erfolglosen internationalen Vermittlungsinitiativen, die nach ihrer Auffassung scheitern mußten, weil die Zeit dafür noch nicht reif sei: Die Kriegsparteien - insbesondere die Taliban - seien so lange nicht am Frieden interessiert, wie sie glaubten, mit militärischen Mitteln die gesamte Macht erringen zu können. Sie plädierte für eine Wiederaufnahme der informellen "6+2-Gespräche" (das sind die sechs Anrainerstaaten Pakistan, Iran, China, Tadjikistan, Usbekistan und Turkmenistan plus die Großmächte USA und Rußland), in die auch die EU eingebunden werden könnte. Jalil Shams stimmte in seiner Analyse weitgehend mit Frau Maaß überein. Er meinte, die Vereinten Nationen seien kein geeigneter Friedensvermittler, weil es innerhalb der Organisation zu viele divergierende Interessen gebe. Er setzte seine Hoffnung auf ein verstärktes Engagement der USA aufgrund ihrer wirtschaftlichen Interessen in der Region.

Nach der Einführung in die aktuelle Problematik waren die ersten drei Referate des zweiten Konferenztages historischen Rückblicken gewidmet. Zunächst skizzierte Siegmund Breckle die bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts zurückreichende Geschichte der wissenschaftlichen Erforschung Afghanistans, die in den 60er Jahren dieses Jahrhunderts ihre größte Intensität erreichte. Gegenwärtig gehe wegen des Krieges, der jede Feldforschung unmöglich mache, die internationale Forschung leider weitgehend an Afghanistan vorbei.

Anschließend referierte Frau Dr. Alema (Frankfurt a.M.) über "Die Beziehungen zwischen Afghanistan und Deutschland in den Jahren 1919-1929", also während der Regierungszeit König Amanullahs. Sie bezeichnete die langjährigen traditionellen deutsch-afghanischen Beziehungen als einen "Hoffnungsfaktor" für den zukünftigen Wiederaufbau Afghanistans.

In ihrem Beitrag "Stamm oder Staat. Afghanistan im 19. Jahrhundert" stellte Dr. Christine Nölle (Universität Bamberg) die Bemühungen der Könige Dost Mohammad Khan und Sher Ali Khan dar, tribale Strukturen durch moderne zu ersetzen und die weitgehend autonomen paschtunischen Stämme in den Zentralstaat einzubinden - mit letztlich nur begrenztem Erfolg, wie sie feststellte.

Mit der Rolle der religiösen Legitimität im Afghanistankonflikt befaßte sich der Beitrag von Almut Wieland-Karimi (Mediothek Afghanistan). Afghanische Führer hätten sich zwar schon von jeher durch den Nachweis, gute Muslime zu sein, legitimieren müssen. Heute sei aber die Berufung auf den Glauben zu einem reinen Instrument der Machterhaltung verkommen, weil alle Kriegsparteien sich gegenseitig als ungläubig bezeichneten. Dadurch sei auch ihre eigene religiöse Legitimität unglaubwürdig geworden.

Im Themenschwerpunkt "Gesellschaft und Krieg" berichtete Dr. Azam Dadfar (Hamburg) unter dem Titel "Aggression und Haß - Psychosoziale Bedeutung des Krieges in Afghanistan" aus seiner psychiatrischen Praxis über die psychischen Schäden und Traumata, die die afghanische Bevölkerung durch die jahrelange Kriegssituation erlitten hat. Conrad Schetter (Mediothek Afghanistan) befaßte sich mit

"Ethnizität als Ressource der Kriegführung". Im Afghanistankonflikt werde Ethnizität von "ethnischen Unternehmern" zur Mobilisierung von Anhängern eingesetzt, indem sie das Bewußtsein für ethnische Zugehörigkeit weckten und das Gefühl der Überlegenheit der eigenen ethnischen Gruppe verbreiteten. Dies sei jedoch ein Spiel mit dem Feuer, weil es die Fragmentierung Afghanistans weiter vorantreibe.

Zum Themenschwerpunkt "Internationale Verflechtungen" referierten Andreas Rieck und Jorge Scholz (Südasiensbüro) über die Rolle Irans und Pakistans im Afghanistankonflikt, der Nachbarstaaten also, denen Citha Maaß am Tage zuvor eine in doppelter Richtung wirkende "Scharnierfunktion" für die afghanischen Kriegsparteien zugesprochen hatte. Die Referenten waren sich darin einig, daß beide Länder massive Eigeninteressen in Afghanistan verfolgten. Man dürfe aber auch nicht übersehen, so Scholz, daß Pakistan in dem Konflikt nicht nur Täter, sondern auch Opfer sei und zwar wegen der destabilisierenden Ausstrahlungen des Konflikts auf dessen innenpolitische Lage. Anschließend zeichnete Astrid von Borcke ein beeindruckendes und auch beunruhigendes Bild der Aktivitäten der sogenannten "Afghanen", der etwa 20.000 Kriegsveteranen aus anderen islamischen Ländern, die als Legionäre in Afghanistan gekämpft hatten und heute als "Speerspitze" des internationalen Terrorismus die Regierungen islamischer Staaten zu destabilisieren versuchen.

Der letzte Themenschwerpunkt war den Fragen der Entwicklungszusammenarbeit gewidmet. Haider Dawar, Ernst-Albrecht von Renesse und Najib Yussufi erläuterten ihre Vorstellungen über die Voraussetzungen, Strategie und Finanzierung eines Wiederaufbau- und Entwicklungsprogramms für Afghanistan. Einigkeit bestand darüber, daß ohne Frieden kein Wiederaufbau möglich sei, und daß bis dahin allenfalls "Katastrophenhilfe" (von Renesse) geleistet werden könne. Im übrigen gab es jedoch einige Differenzen zwischen den Referenten. So kritisierte von Renesse den detaillierten Wiederaufbauplan Dawars als realitätsfremd; er setze zentrale staatliche Strukturen voraus, die erst wieder aufgebaut werden müßten. Auch mit den Exilafghanen ging er hart ins Gericht: Sie hätten - von wenigen Ausnahmen abgesehen - ihr Land im Stich gelassen und daher jede Glaubwürdigkeit verloren. Von ihrem sicheren Exil aus beklagten sie zwar ständig die Katastrophe ihres Landes, seien jedoch nicht bereit, selbst etwas zu tun; stattdessen forderten sie immer nur die Hilfe des Auslands. Diese harsche Kritik rief eine heftige Reaktion Dawars hervor, der sich vehement gegen den Vorwurf der Realitätsferne und die "beleidigenden Äußerungen" über die Exilafghanen verwahrte.

In der Abschlußdiskussion kristallisierte sich die Überzeugung heraus, daß die Afghanen nunmehr ihre Zukunft in die eigenen Hände nehmen und alle Spaltungen und die daraus resultierenden Aggressionen überwinden müßten. Die Exilafghanen - hier stimmten auch die afghanischen Teilnehmer zu - müßten mit dem letztlich aus dem Krieg hervorgehenden neuen Staat umzugehen lernen, selbst wenn dieser ein Taliban-Staat sein sollte.

Insgesamt war die Tagung ein voller Erfolg: Es gab hervorragende Referate, die in dem mit ca. 50 Teilnehmern (davon etwa die Hälfte Afghanen) gut besetzten Plenum lebhaft diskutiert wurden, wobei oft kontroverse Meinungen hart aufeinanderprallten. Dies tat jedoch der lockeren und freundschaftlichen Atmosphäre keinen Abbruch. Ein besonderes Lob gebührt den Organisatoren Almut Wieland-Karimi und Conrad Schetter, die mit unermüdlichem persönlichen Einsatz dafür sorgten, daß das umfangreiche Programm reibungslos "über die Bühne" ging. Sie kündigten die Absicht der Mediothek an, in nächster Zeit - möglicherweise in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgemeinschaft Afghanistan und dem Südasiensbüro - eine weitere Tagung auf internationaler Ebene durchzuführen.

Horst Büscher